

Vienna Art Week

In den Augen der Betrachter

Von Christof Habres

Das Dutzend ist voll: Die 12. Vienna Art Week läuft bis 20. November.

2016 haben wahrscheinlich mehr als doppelt so viele Menschen alleine das Eröffnungsfest im Palais Dorotheum besucht, als die erste Vienna Art Week im Jahr 2004 insgesamt besucht haben. Die Besucherzahlen stiegen in diesem Zeitraum von 400 auf 35.000 im Vorjahr. Heuer ist man zuversichtlich, an der 40.000er-Besucher-Grenze zu kratzen. Eine Summe, die eine Verhundertfachung bedeuten würde.

In diesem Jahr beteiligen sich rund 70 Galerien, Museen, Kunsträume und Off-Spaces an diesem Kunstmarathon, der Interessierten die Möglichkeit bietet, mehr als 200 Veranstaltungen innerhalb einer Woche zu besuchen. Eine beachtliche organisatorische Leistung rund um den künstlerischen Leiter Robert Punkenhofer und den Präsidenten des "Art Cluster Vienna" und Dorotheum-Direktor Martin Böhm. Eine Leistung, die umso mehr zu würdigen ist, wenn man die emotionalen Unabwägbarkeiten und Befindlichkeiten der Wiener Kunstszene in Betracht zieht. Es bedarf, und das bestätigen Direktoren von ansässigen Kunstmessen ebenso wie Organisatoren diverser Kunstevents, konstanter und langwieriger Überzeugungsarbeit bis in der Donaumetropole die meisten an einem gemeinsamen (Veranstaltungs-)Strang ziehen.

"Fast keinen Konflikt"

Die Vienna Art Week hat es geschafft, es gibt "fast keinen Konflikt" mehr zwischen den teilnehmenden Institutionen, wie Martin Böhm im Gespräch unterstreicht.

Das Festival ist zu einem zentralen Punkt im Veranstaltungskalender geworden, der auch teilweise internationale Gäste in die Stadt zu locken vermag. Die heurige Ausgabe wurde unter das Festivalmotto "Seeking Beauty" gestellt. An und für sich ein relativ plakatives und allumfassendes Motto in der Kunstwelt, aber in diesen Tagen kann es aufgrund der aktuellen politischen Großwetterlage zu äußerst heiklen Auseinandersetzungen führen.



ORLAN: "Pekin Opera Facial Design n°2", 2014.

© Vienna Art Week

Denn betrachtet man Wahlausgänge, (Ab-)Stimmungen, Krisen- und Kriegsszenarien, wird es mitunter schwer, noch etwas Schönes zu entdecken. Reduziert man die Entdeckungsreise lediglich auf den Kosmos der Kunst, dann geht damit der Anspruch verloren, die Ausdrucksformen verschiedener Kunstrichtungen hätten noch irgendeine soziale, politische oder gesellschaftliche Relevanz. Das kann in der heutigen Zeit nicht Sinn und Zweck eines solchen Festivals sein.

Ein Blick in den Veranstaltungskalender der Vienna Art Week zeigt, dass auf unterschiedlichen Ebenen die Suche vorangetrieben wird. Etwa mit der Eröffnung der Einzelausstellung Running Blind des deutschen Künstlers Nasan Tur im Kunsthaus Wien. Tur ist einer der interessantesten politischen Foto- und Videokünstler in Deutschland und hinterfragt mit seinen Arbeiten konzipiert die gesellschaftlichen Bedingungen unserer Zeit.

Oder wenn in der Secession zum ersten Mal in Österreich der bekannte belgische Künstler Francis Alÿs gezeigt wird: Die 111 kleinformatischen Bilder der Ausstellung "Le temps du sommeil" präsentieren ein fast absurdes Panoptikum der vergangenen zwei Jahrzehnte. Immer wieder treten einzelne Protagonisten in alltäglichen Szenen auf, verbunden mit schriftlichen Beschreibungen und Anweisungen. Ein scheinbar endloses Schlafwandeln - der Künstler hat die Arbeit als noch nicht abgeschlossen erklärt -, dem unter Umständen ein bitteres Aufwachen bevorsteht. Regelmäßige Höhepunkte und eines der beliebtesten Formate der Kunstwoche sind die geführten Besuche von Galerien und Künstlerateliers. Hier können Interessierte einen Blick hinter die Kulissen der Kunstszene werfen und bei Besuchen und in Gesprächen unmittelbar herausfinden, mit welchen kreativen Konzepten und Herangehensweisen gearbeitet wird. Und mit welchen Bedingungen - wirtschaftlich, sozial - sich die heutige Künstlergeneration konfrontiert sieht. Wie schwer im Leben einer Künstlerin, eines Künstlers die Schönheit einer sicheren Existenz zu finden ist.

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/856406_In-den-Augen-der-Betrachter.html

© 2016 Wiener Zeitung